

Mutter an ihrem Kinde büßt, was sie an ihrem Vater gefehlt hat. Die Novelle „Der helle Punkt“ zeigt dunkle Schuld und Sühne im Leben und besonders in der Ehe eines großen Schauspielerspaars. „Die rote Lampe“ macht im Spiegelbild einer Gerichtsverhandlung sichtbar, was das Leben einer Ausgestoßenen Heroisches leisten kann. Die Reihe dieser Menschenschicksale schließt die Novelle „Das große Kind“. Sie zeichnet einen genialen Philosophen, dessen Lehre immer mehr zur Bemäntelung seiner Triebe wird. Aber am Rande dieses Lebens lebt eine Frau, die opfert und leidet und verzeiht.

Gemeinsam ist all diesen Novellen ein Doppeltes. Zuerst ihr erzählerischer Atem. Das sind wirklich „Geschichten“, die man in einem Zuge liest und in denen man das große, unverkürzte Leben erkennt. Das zweite ist die religiöse und metaphysische Herzmitte, zu der sie alle vorstoßen. Wenn man es nicht wüßte, man könnte es ahnen, daß dieses Buch von einem Priester und großen Menschenkenner geschrieben ist. Es ist viel Lebensweisheit in ihm enthalten. In allen Gestalten dieser Novellen geht es um Schuld und Sühne, um leidvolles Opfer und damit Überwindung der Welt, um die tiefe Wahrheit, daß Gott oft im Zerbrechen unserer liebsten Pläne uns zu unserem Eigensten ruft. Es ist uns lange nicht mehr ein so lebensnaher, echt menschlicher und tief religiöser Novellenband zu Gesicht gekommen.

H. Roos S. J.

Die Knappen von Prettau. Erzählung von Joseph Georg Oberkofler. 8^o (206 S.) Innsbruck 1936, Tyrolia, Geb. S 7.—, M 4.20

J. G. Oberkofler hat sich schon durch eine Reihe von Werken einen Namen gemacht, aber erst jetzt veröffentlicht er seine früheste Erzählung: „Die Knappen von Prettau“. Im Mai 1914 hatte er sie niedergeschrieben. Er führt uns in seine Heimat, ins Ahrntal im heutigen Südtirol. Eine Schicksalsstunde ist im Jahre 1600 über sie hereingebrochen. Der Adel des Landes hat sich der neuen lutherischen Lehre zugewandt und holt fremde lutherische Knappen in die Bergwerke. Die alteingesessene Bevölkerung bangt um ihren Glauben und ihre Scholle. Gütliches Verhandeln hilft

nichts. Die Brüder Gföller, unter ihnen besonders Thomas Oberkofler, der „Eisenschwögler“, suchen mit Tatkraft den Herren entgegenzutreten. Durch die Intrigen fremder Pächter, denen es nur um Geld und Erwerb geht, kommt es zu einem Kampfe, in dem die Gföller heldenhaft und siegreich gegen Herren und Pächter ihren Mann stehen und ihrem Heimattal Glauben und Freiheit retten.

Das Werk will nicht konfessionellen Streit und Hader verherrlichen, im Gegenteil, nur durch außerreligiöse, materielle Einflüsse von Intriganten kommt es zum Blutvergießen, worunter das heimatentreue Volk schwer leidet. Die Erzählung lebt ganz im kernigen katholischen Volkstum der Tiroler Bauern. Der katholische Glaube ist für sie das höchste Wahrheitsgut, das ihnen als Vätererbe noch besonders wertvoll ist. Dazu tritt der Kampf um Bauernfreiheit, um Brot und Scholle. Die Erzählung ist mit Herzblut geschrieben. Denn was gibt es für einen bodenverwurzelten Bergbauern Größeres als Glaube und Heimerde? Die lebendige Anteilnahme des Dichters merkt man an der Zeichnung der kernigen Bauerngestalten, besonders des „Eisenschwöglers“, und an der heimatlich gefärbten Sprache, die bald wie eine Chronik berichtet, bald ungestüm und schäumend wie ein Wildbach dahinstürmt. H. Möller S. J.

Wie der König seine Soldaten warb. Von Maria Veronika Rubatscher. 12^o (104 S.) Innsbruck 1936, Rauch, M 2.30

Dem Vetter, der das erste Mal zum Altar schreitet, hat die Verfasserin diese „kleinen Geschichten um ein großes Geheimnis“ gewidmet. In kurzen Erzählungen schildert sie uns, wie Menschen zum Priestertum kamen. In keinem Sakrament werden wohl Gottes Gnadenwege so anschaulich und ergreifend sichtbar wie im Priestertum. Der Priester ist „aus der Zahl der Menschen genommen“, jeder aus seinem Volk und seiner Sippe, seine Würde dankt er nicht sich, sondern dem Rufe des großen Königs, der im verborgenen Alltag des Tirolerlands ebenso mitreißt wie in der Werbung um seine ersten Priester, seine „Soldaten“ im Lande Israel. Priestertum ist Segen und Frucht persönlichen